

nur noch die Paraphrase und beim Zuhörer ergriffenes Schweigen verlangte. Da genügten dann pathetisch nachempfundene, enthistorisierte Zitatbruchstücke. Für die beanspruchte *Sinnstiftung aus dem direkt zitierten Dichtertext* erhielt der Soldatentod des Hölderlinforschers Norbert von Hellingrath 1916 vor Verdun Beweiskraft. Er wurde zum Vorbild für die Identifikation von Literatur und Soldatentod, wie es viele Soldaten-Biographien von Langemark im Ersten Weltkrieg bis zum 20. Juli 1944 prägten.

Überraschenderweise entwickelte sich aber, relativ unberührt von diesen popularisierenden Interpretationsansätzen von Gedenkartikeln und Bekenntnisschriften, allmählich eine Hölderlin-Philologie, die in der Herausgabe der Historisch-Kritischen Gesamtausgabe von Friedrich Beißner, Adolf Beck und Paul Böckmann gipfelte. Obwohl zu Hölderlins 100. Todestag mit parteiamtlicher und NS-staatlicher Hilfe aus der Taufe gehoben, entwickelte sich diese *Stuttgarter Ausgabe* zum Ansatzpunkt für eine nüchterne, der Tagespolitik enthobene Literaturbetrachtung. Sie führte damit wesentlich zu einer Versachlichung der Hölderlinrezeption. Dennoch trug die von Friedrich Beißner 1943 zusammengestellte Feldauswahl zusammen mit ungezählten Gedenkartikeln, Dichterlesungen und Theateraufführungen zur Derealisation des «totalen Krieges» bei. Sie schufen Fluchträume vor der Realität des Krieges und überhöhten die allgegenwärtige Verlusterfahrung an der inneren wie äußeren Front. Damit wird die Distanzierung einflußreicher Geisteswissenschaftler in den letzten Jahren des Nationalsozialismus von politischen Ansprüchen des Regimes zwar zum Ausgangspunkt eines Ethos der Textimmanenz, das bis in die 60er Jahre in der Literaturwissenschaft Geltung hatte, eine immunisierende Breitenwirkung entfaltete sie jedoch nicht.

Benigna Schönhagen

BARBARA HOPMANN, MARK SPOERER, BIRGIT WEITZ und BEATE BRÜNINGHAUS: **Zwangsarbeit bei Daimler-Benz.** (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 78). Franz Steiner Verlag Stuttgart 1994. 558 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tafeln. Gebunden DM 89,-

Wie kann ein Konzern, der im Dritten Reich u. a. durch den Einsatz einer großen Zahl von mit Gewalt verschleppten Ausländern zum Weltkonzern geworden ist, die Greuel und Verbrechen an diesen Menschen wiedergutmachen? Wenngleich von Wiedergutmachung in keinem Falle gesprochen werden kann, so stellt sich die Konzernführung von Daimler-Benz dem genannten Problem seit einigen Jahren. Die vorliegende Veröffentlichung geht zurück auf das Firmenjubiläum 1986, letztlich auch auf eine Publikation der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, *Das Daimler-Benz-Buch*. Gewichtige Teile dieses Buches aus dem Jahre 1987 hatten sich erstmals mit *Zwangs- und Häftlingsarbeit unter dem Dreizack* beschäftigt. Die Bemühungen des Konzerns um Wiedergutmachung – 1988 erfolgte eine größere Zahlung

– und wissenschaftliche Aufarbeitung sind ganz eindeutig auf diese kritisch formulierende Publikation zurückzuführen.

Der Fortschritt zur neuesten Veröffentlichung ist unverkennbar. Die ersten Recherchen der «Hamburger» wurden auf eine wesentlich breitere Basis gestellt. Immerhin 600 ehemalige Daimler-Zwangsarbeiter wurden ausfindig gemacht, und mit knapp der Hälfte wurden Interviews geführt. Natürlich lassen sich auf dieser Materialbasis recht genaue Aussagen machen über die in der Tat komplexe Materie: Vom KZ-Häftling bis zum «freiwillig» angeworbenen «Westarbeiter» reicht das Spektrum der Zwangsarbeiter, für die die NS-Behörden ein fein abgestuftes System rassistischer und justiziabler Kriterien geschaffen hatten. Untersucht werden «Anwerbung», Werdegang, Arbeitsverhältnisse, Unterbringung, Spätfolgen der Zwangsarbeit usw. Ein Überblick über die zahllosen Produktionsstätten des Konzerns, die im Verlaufe des Krieges ja immer weiter differenziert und ausgelagert wurden, kommt als Aufgabe hinzu. In einer großen Breite gelingt es den Autoren, ein Bild von der besonderen Stellung des Konzerns in der Rüstungsindustrie des Deutschen Reiches zu zeichnen, betreffend den «Einsatz» von ausländischen Arbeitskräften. Eingeschlossen ist die Werbung «freiwilliger» Arbeiter, die Zwangsverpflichtung von Angehörigen zahlreicher besetzter Staaten, der Einsatz von Kriegsgefangenen bis hin zum Einsatz von KZ-Häftlingen durch die SS. Die Darstellung betrifft ferner die heute noch arbeitenden Werke im deutschen Südwesten, aber auch die kriegsspezifischen Werke in Berlin-Genshagen und im Osten.

Natürlich wurden die zugänglichen Archive – seit 1989 auch diejenigen der neuen Bundesländer – einschließlich des Daimler-Benz-Archivs ausgewertet. Letztlich mußte jedoch immer wieder auf die Aussagen aus den Interviews zurückgegriffen werden. Vor dem Hintergrund der umfangreichen Aktenvernichtung war es kaum möglich, das Thema ausschließlich auf Basis von Archivrecherchen abzuhandeln. Wo «Personalpolitik» zudem mit einem Federstrich erfolgt, wo ganze Gruppen «zugewiesen» oder «übermittelt» wurden, bleibt an Personalakten kaum etwas übrig. Eine Ausnahme sind die Krankenversicherungsunterlagen der Ortskrankenkassen, die allerdings nur nach Angabe der Namen erschließbar sind.

Ganz sicher ist das Sujet daher eines der Themen, bei deren Bearbeitung die historische Forschung sich auf die oral-history-Methode als zusätzlicher Erhebungsmethode stützen muß. Daß nur sie die Darstellung der persönlichen Erlebnisse und die Verarbeitung der menschlichen Schicksale leisten kann, liegt an der geringen Anzahl der schriftlichen Berichte und Erinnerungen. Lücken der Recherche bleiben auf der genannten Materialgrundlage zwangsläufig; sie werden in der Studie deutlich gekennzeichnet. Deutlich hervorzuheben ist, daß eine Verzahnung schriftlicher und mündlicher Quellen oftmals nicht gelingt, obgleich dies bei einer solchen jahrelangen – und wohl millionenschweren – Arbeit als Ziel angestrebt wurde. Hier zeigt sich, daß der Gegenstand selbst eine genauere Darstellung wohl kaum jemals zulassen wird,

denkt man an die Tatsache, daß es künftig wohl nicht mehr gelingen wird, Auskünfte von Zeugen auf breiter Basis zu gewinnen.

Zum Schluß muß auf die sorgfältige Auswertung und darauf abgehoben werden, daß es den Autoren immer wieder auch darauf ankommt, die moralischen und menschlichen Aspekte des Themas herauszuarbeiten. Die physischen und psychischen Folgen werden skizziert: *Vielen Interviewpartnern ist anzumerken, daß die Zeit in Deutschland einen Lebensabschnitt darstellt, der bis heute nicht bewältigt ist* (S. 489). Auch ist hervorzuheben, daß die vorliegende Arbeit von Anlage, Vorgehensweise wie auch von der Ausformulierung des Ergebnisses kaum vom Auftraggeber beeinflusst scheint. Die vom Unternehmen genutzten Spielräume innerhalb der Vorgaben des NS-Staates werden z. B. in der Zusammenfassung als gering charakterisiert. Vielmehr ist dort von einer *Grundhaltung des Unternehmens die Rede, die am besten mit Indifferenz zu bezeichnen ist* (S. 490).

Auch für die Lokalgeschichte der zahlreichen Städte und Gemeinden, die ausgelagerte Betriebe in den letzten Kriegsjahren beherbergten oder Unterkünfte für Zwangsarbeiter stellten, steht mit dieser Untersuchung ein gewichtiges Werk zur Verfügung.

Ralf Beckmann

ODILO ENGELS und PETER SCHREINER: **Die Begegnung des Westens mit dem Osten.** Jan Thorbecke Verlag Sigmarin-Gen 1993. 466 Seiten mit 44 Abbildungen, davon 7 in Farbe. Leinen DM 98,-

In diesem Band werden 24 überarbeitete Vorträge publiziert, die 1991 auf dem vierten Symposium des Mediävistenverbandes in Köln unter dem Thema der Begegnung von West-Ost im Mittelalter gehalten wurden. Den Anlaß bot – neben den aktuellen weltpolitischen Veränderungen in den Beziehungen des Westens zum Osten – das 1000. Todesjahr der byzantinischen Prinzessin Theophanu, Gemahlin des Kaisers Otto II. So eröffnet den Beitragsreigen ein Aufsatz von Odilo Engels über *Theophanu – die westliche Kaiserin aus dem Osten*, die – im Grunde noch ein Kind – 972 mit Otto verheiratet wurde, fünf Kinder gebar, schon nach einem Jahrzehnt Witwe wurde und schließlich *mit mütterlicher Wachsamkeit ihrem Sohn das Erbe ihres Mannes bewahrte*.

Die folgenden Aufsätze befassen sich mit zwei Fragenkomplexen: Was haben die Menschen des Mittelalters, was haben die verschiedenen Völker und Volksgruppen unterschiedlicher Religion und unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen voneinander gehalten, wie haben sie sich gegenseitig eingeschätzt? Wie wurden die «exakten wissenschaftlichen Erkenntnisse» zwischen West und Ost ausgetauscht, in welchen Bereichen und wie kam es zu einem Kulturaustausch?

Zur Beantwortung der ersten Frage kam vor allem die Mentalitätsforschung zu Wort. Um das «Bild des Anderen» aufzudecken, wurden Gesandten- und Reiseberichte von und nach Byzanz, Spanien, China, Indien, in die

Mongolei oder in den Orient ebenso herangezogen wie arabische, armenische oder polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters. Damit wurden dann etwa auch das «Bild der fremden Frau», «Wahrnehmungen von Geschlechterrollen» oder der Umgang mit dem «Fremden» gemeinhin untersucht. Weitere Beiträge nähern sich der Frage über das Thema «Toleranz», etwa gegenüber den «Andersgläubigen» im normannisch-staufischen Süditalien, bei dem «edlen» sunnitischen Sultan Saladin und dem neuen schiitischen Propheten Schah Ismail oder bei der Aufnahme türkischer Kaufleute in Venedig.

Beim zweiten Fragenkomplex, der Vermittlung oder dem Austausch der «exakten Wissenschaften» und der Kultur, beschäftigen sich vier Beiträge zunächst mit der Rezeption arabischer Gelehrter, insbesondere aus den Bereichen der Pharmazie, Mathematik, Astronomie und Medizin. Die übrigen fünf Aufsätze verdeutlichen an Einzelbeispielen, wie verwoben und verschlungen der gegenseitige Wissenstransfer und Kulturaustausch sein konnte: etwa am Schachspiel, dem gregorianischen Gesang, dem Einfluß der griechischen Sprache oder an der Legende von Barlaam und Josaphat, einem Erzählstoff, der literarisch und künstlerisch von Indien bis Westeuropa Verbreitung gefunden hat.

Alles in allem läßt der Band, lassen die verschiedenen Themen und Beispiele, die unterschiedlichen methodischen Ansätze ein detailreiches, doch auch breit gefächertes Bild des vielfältigen Austausches zwischen West und Ost entstehen, *dessen Auswirkungen vielfach noch heute sichtbar sind*.

Wilfried Setzler

RUDOLF SCHIFFER: **Unterwegs im Elsaß.** Eulen Verlag Freiburg i. Br. 1994. 160 Seiten mit 74 teils farbigen Fotos. Pappband DM 29,80

Unterwegs im Elsaß besteht, so erläutert der Autor im Vorwort, aus *einer Auswahl der schönsten Reiseberichte in Text und Bild*, die im Laufe der Jahre in der Zeitschrift *Regio-Magazin* erschienen sind, um auf dem Hintergrund selbst erlebten Reisevergnügens *klassische Reiseliteratur im modernen Stil wieder aufleben zu lassen*. Einer solchen Selbsteinschätzung vermag der Rezensent nur schwerlich zu folgen, allenfalls mit Einschränkungen noch bei einigen der 32 in alphabetischer Reihenfolge angeordneten Texte, die sich mit der Natur und Landschaft des Elsaß befassen oder mit Objekten, die in den gängigen Reiseführern fehlen wie z. B. der Markt in Mülhausen.

Wo es sich aber um Geschichte und Kunst handelt, stört doch manch fehlerhafte Aussage und fragwürdige Formulierung. So heißt es etwa zur Vor- und Frühgeschichte von Bergheim: *Nach den Höhlenbewohnern begann die keltische Kultur*, und das Bodenmosaik eines römischen Gutshofs wird *prächtige Mosaikfliese* genannt. Mit kunstgeschichtlichen Bezeichnungen geht der Autor recht großzügig um. Willkürlich stehen die Begriffe Dom, Münster und Kathedrale, denn man erfährt, daß die ehemalige Abteikirche von Maursmünster ein *Kaiserdom* sei